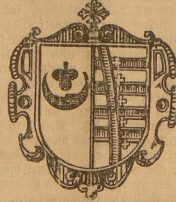


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
Jahrespreis für Adressen 1 RM., durch
den in Remberg 1,10 RM., in Rends-
burg, A. A. B. B. 1,15 RM. und
durch die Post 1,24 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 67

Remberg Dienstag, den 12. Juni 1917

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Erfolgreiche Vorstöße an der Dnie.

Großes Hauptquartier, 10. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfbefehl zwischen Dnepr und dem
Blotter-See war nach zutreffender Vormit-
tag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich
auf den Höhen, geübt. Nachts führten
mehrere englische Kompanien gegen unsere
Linien vor; sie wurden aber abgewiesen.

An der linken Front blieb bei schlechter
Sicht die Feindtätigkeit fast durchweg gering.
Bei Maitzow an der Dnie, südlich von
Dnepr und bei der West-Gruppe, an der Nord-
front von Dnepr und im Arzewal-Walde
drangen unsere Störtrupps in die französischen
Gräben ein und führten mit einer erheblichen
Zahl von Gefangenen zurück. Bei Maitzow
eines feindlichen Stützpunktes bei Maitzow
wurden mehrere Gefangene in unserer Hand.

Im Westen vor der Dnie vorgestoßen
10. gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und
durch Abschüsse.

Vor einigen Tagen hat Bisfeldweibel Müller
seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.
Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz
und an der
westlichen Front
nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

W.B. Berlin, 10. Juni abends. (Mittl.)
An allen Fronten, auch im Westschlesien-Bogen,
im allgemeinen ruhiger Tag.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 10. Juni. Mittl. wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Belgien an mehreren Stellen erhöhte
russische Feindtätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Italo-griechischen Front. — Im
Süden und auf der Höhe der Sieben
Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittags
heftiger Artilleriekampf, der seit heute sich in
erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde
herrscht rege Bewegung.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unterabert.

Der Chef des Generalstabes.

Die englische Regierung soll verlegt werden.

Nach dem Neuen Rotterdamischen Courant
werden der Daily News zufolge die großen
deutschen Luftangriffe auf Dover und Folke-
stone die Frage auf, ob es mit Rücksicht darauf,
das noch nachfolgen könne, nicht angebracht
wäre, den Sitz der Regierung von London
nach einem anderen Ort zu verlegen.
Die Times hält es nicht für ausgeschlossen,
dass derartige Angriffe mit noch mehr Flugzeugen
häufig wiederholt werden würden, so dass die
Angriffe schon beinahe den Charakter eines Ein-
falls bekommen würden. England müsse sich
dagegen noch besser als bisher verteidigen und
dabei hauptsächlich von Flugzeugen Gebrauch
machen.

Die verzweifelte Lage Englands und Frankreichs.

Berlin, 8. Juni. Junge Europe aus Hart-
ford, der mit den englischen und französischen
Delegierten an den Sitzungen des amerikanischen
Landesvertrages gerade in Washington teil-
genommen hat, erklärte laut „New York Times“,
die militärische und wirtschaftliche Lage in

England und Frankreich sei im Laufe der
Verhandlungen von den Delegierten dieser
Länder als verzweifelt hingestellt worden.
Deutschland halte England unflammet, und
wenn viele Klammer nicht gesprengt werden
könne, so seien England und Frankreich
verloren. Wenn der Krieg nicht mit ameri-
kanischer Hilfe gewonnen werde, so würden die
Bereinigten Staaten die gesamten Kosten des
europäischen Krieges zu tragen haben.

Andauernde Unstimmigkeit unter den Feinden.

Laut „Novoje Wremja“ empfing die russische
Regierung die Antwort der Verbündeten auf
den vom Minister des Auswärtigen angebro-
chenen Wunsch nach einer Revision der Bünd-
nisverträge. Bisher ist die Antwort von Eng-
land, Frankreich und den Vereinigten Staaten
eingegangen, die Italiens fehlen einzuweisen
noch. Die Antworten sind unklar und un-
schrieben, nur die von den Ministern in den
Parlamenten abgegebenen Erklärung der Re-
gierungen erkennen den formellen Frieden ohne
Anknochen und Entschädigungen an, femer
den Frieden auf der Grundlage des Selbstbe-
stimmungsrechts der Nationen, trotzdem herr-
schen bei den Westmächten Meinungsverschie-
denheiten, weil sie jenen Begriff anders auffassen
als Russland.

Der englische Maulkorb.

Die britische Regierung hat bekanntlich den
englischen Sozialisten Balfour für die Ver-
sicherung, aber nicht für die Diktatur, bemüht,
und zwar müssen sich die Delegierten bindend ver-
pflichten, bei der Debatte durch Stockholm
mit keinem feindlichen Staatsangehörigen in
Verbindung zu treten. Wie den englischen
Friedensfreunden aber selbst in England das
Wort laut gemacht wird, beweist eine Mit-
teilung des Neuen Rotterdamischen Courant. Da-
nach hätte der bekannte Sozialist Ramsay Mac-
donald kürzlich auf der Fabel zu einer Ver-
sammlung der unabhängigen Arbeiterpartei
von Westby Hill nach Swansea, um unablässig
anzukommen, es vermieden, die Fabel zu be-
nutzen und legte den größten Teil der Rede
auf die Fabel zurück.

Was für Post warnt im Leitartikel vom
5. Juni eindeutig über die Partei Ramsay
Macdonalds, die aber große Selbstmitleid ver-
träge von Deutschland unterstellt (?) werden und
mit größter Verachtung auf eine Revolution
hinweist. — Es ist immer das gleiche
Wort. In Deutschland ist behauptet worden
Schubmann sehe im englischen Soldat, und in
England verheißt sich gleichgültige Rechte zu
den ebenfalls lächerlichen Selbstmitleid, Mac-
donald werde von Deutschland unterstellt.

Das Londoner Abkommen hat für Russland keine Geltung.

W.B. Bern, 8. Juni. Die „Zeit Pariser“
aus London meldet, hat das Unterhand-
lungsbüro des Ministers des Auswärtigen ge-
fragt, ob die neue russische Regierung den Ver-
trag zum Londoner Abkommen erklärt habe. Lord
Cecil habe verneint, die Frage sei nicht einmal
gestellt worden.

Das deutsche Eigentum in Amerika unter Zwangsverwaltung.

Aufstehen 10. Juni. Die Washingtoner
Regierung beschloß, sämtlichen feindlichen Besitz
in staatliche Verwaltung zu nehmen, und zwar
sowohl Geldguthaben als auch Industrieunter-
nehmungen. Eine Beschlagsnahme findet jedoch nicht
statt. Es sollen im Gegenteil die Dividenden
und Zinsausgänge zum Kapital geschlagen werden,
das in der Freiheitsanleihe angelegt wird. Die
Bereinigten Staaten werden den deutschen Be-
sitzen 3 1/2 Prozent Zinsen auf alle während
des Krieges abgerufenen Gelder vergütet.
Staatssekretär Mac Kibbe teilte mit, daß
auf die zwei Milliarden Freiheitsanleihe bereits
eine Milliarde und 300 Millionen gezeichnet
wurden. Es verbleibt noch eine Woche zur
Bezeichnung des Restbetrages.

Nach einer amtlichen Meldung aus Washin-
gton sollen hundert amerikanische Wasserflieger in
Frankreich angekommen sein. Sie hätten die
Aufgabe, Tauchboote aufzuspielen.

Unglaubliche Schenlichkeiten fran- zösischer Soldaten.

W.B. Berlin, 9. Juni. Ein französischer
Sergeant vom Infanterie-Regiment 164, welcher
am 31. Mai am Hochberg gefangen genommen
wurde, logt aus: Nach dem französischen Angriff
vom 20. Mai kamen auf dem Rückmarsch
zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums
Leben, daß die Franzosen ihnen abgegebene
Handgranaten in die Taschen steckten. Die
explodierenden Handgranaten zerrißen die Ge-
fangenen und ihre in der Nähe befindlichen
Kameraden.

Keine Verlängerung der Legislatur- periode.

e. B. Berlin, 9. Juni. Gegenüber den
mehrfach ausgesprochenen Wünschen, die Legislatur-
periode des Reichstages auch noch über den
Friedensschluß hinaus zu verlängern, wird
aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß
dies eine Idee sein könne. Schon im Reichs-
tagsschluß sei man übereinstimmend zu der
Auffassung gekommen, daß gleich nach Friedens-
schluß neue Wahlen zum Reichstag wieder zu
erfolgen hätten. Auch die Vertreter der Re-
gierung hätten diesen Standpunkt geteilt.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg den 11. Juni 1917

oe. Gewitter. Der Monat Juni besitzt
eine starke Gewitterbildung, so daß kaum irgend
eine Gegend ohne ein paar stürmische Gewitter
über diesen Monat hinwegkommt. Sofern die
Naturerscheinung nicht von Hagelbeschlag,
sondern von einem erhellenden Sommerregen
begleitet ist, ist sie im letzten den Landmann
hochwillkommen, namentlich in trockenen Jahren.
Durch die starken elektrischen Entladungen findet
eine gewisse Reinigung der Luft statt, die der
Luft als „Reinigung“ der Luft bezeichnet, die
für die den Gemüter jedoch als eine Aus-
scheidung von Kohlenäure und Schwefel dar-
stellt. Da gerade diese beiden Stoffe dem
Nachschon der Pflanzen überaus zuträglich
sind, so ist es erhellend, daß nach jedem Ge-
witter, namentlich wenn es noch von einem
kräftigen Sommerregen begleitet war, sich die
Vegetation so überaus üppig entwickelt. — Doch
muß bei Gewitterstürmen hohe Blitze als
schmerzpendende Bestrafung vermeiden soll.
Ist bekannt, namentlich Eichen und Tannen
werden vom Blitz gern und oft heimgesucht,
während Buchen mehrwiderstandsfähig fast stets
verschont bleiben.

Eine totale Mondfinsternis tritt in der
Nacht vom 4. zum 5. Juli ein, auf die wir
schon heute hinweisen, da sie bei uns wie über-
haupt in Europa in ihrem ganzen Verlauf
ausgesprochen beobachtet werden kann, sofern
nicht etwa Bewölkung das himmlische Schau-
spiel hindert.

Die Aussichten der Obstzucht sind bis-
her lediglich nach dem Stand des reichen
Witensanlasses beurteilt worden. Die Ver-
teilung ist aber, wie der Deutsche Pomologen-
verein (Eig. Weinach) in einer Eingabe an die
Reichsversammlung für Gemühe und Obst betont,
durchaus unzuverlässig. Nach den jetzt vorliegenden
mangelhaften Ansichten glauben erfahrene Ge-
weinschaffkünstler im günstigsten Falle nur mit
einer Mittelernte rechnen zu dürfen.

Verführten von grünem Roggen und
Weizen verbot! Angesichts des vorge-
schrittenen Standes der Winterfrühen muß
nachdrücklich auf das durch Bundesrats-
verordnung vom 20. Mai 1915 (R. G. Bl. S.
287) ausgesprochene Verbot des Verführten
von grünem Roggen und Weizen hingewiesen
werden. Nach dieser Verordnung ist es ver-
boten, grünen Roggen oder grünen Weizen
als Grünfutter ohne Genehmigung der zu-
ständigen Behörden abzumähen oder zu ver-

füttern. Angesichts des sehr günstigen Stan-
des der kommenden Fütterernte und der Vieh-
weiden wird eine derartige Grünfütterung nur in
den allerletzten Ausnahmefällen von den zu-
ständigen Behörden erteilt werden können und
das um so mehr, da jede Verführung von
grünen Getreide eine Verunsicherung der
ständigen Versorgung der Bevölkerung zur
Folge haben muß.

Bestellt schleunigt Kaff für die Herbst-
bestellung! Im Spätherbst und Herbst
müssen wir mit dem Wiederertritt Schweizer
Transportverhältnisse rechnen. Zur Zeit da-
gegen haben Wagen und Lokomotivkraft in
ausreichender Menge zur Verfügung und diese
günstigen Verhältnisse werden aller Voraussicht
nach bis Ende August anhalten. Deshalb ist
tun die Produktion der Düngemittelfabriken
auf einer solchen Höhe gehalten werden, daß
ein großer Bedarf an Kali-Düngemitteln jetzt
und in den nächsten Wochen eingedekt werden
kann. Pflicht jedes gewerkschaftlichen Landwirts
ist es daher, diese günstige Sachlage schleunigst
anzunehmen und seinen Gebaldbetrag an Kali
für die Herbstbestellung 1917 und möglichst
früh in der Herbstbestellung 1918 jetzt
sofort anzufordern, damit nicht unüberwind-
lich die Herbstbestellung von Düngemitteln
durch die unzeitige Bestellung von Düngemitteln
noch weiter erschwert werden.

Unverfälschte Postanweisungen. Nach
den Bestimmungen der Feldpost-Dienstordnung
haben die Beträge der unverfälschten Postan-
weisungen von den Postanstalten mittels Geld-
briefs an die Abnehmer zurückzuführen. Im
Interesse des ungehinderten Zahlungsverkehrs
sind die Postanstalten angewiesen worden, un-
verfälschte Postanweisungen vom Feldpost- und
von der Heimat fortan zurückzuführen an die Abnehmer
zurückzuführen, und zwar auch dann, wenn es
sich um Postanweisungen in Privatangelegen-
heiten der Heeresangehörigen im Betrage von
mehr als 100 Mark handelt.

Theater. Am Mittwoch, den 13. Juni,
findet das 2. Schauspiel der Weimarer Hof-
Opern- und Schauspieltruppe statt. Zur Aufführung gelangt
das dreiteilige Lustspiel „Die goldene Eva“
von F. v. Schönthan und F. v. Koppel-
feld. Dieses reizende Lustspiel, das
Repertoirstück sämtlicher Hof- und Stadttheater
und wurde von allen Bühnen mit großem
Erfolg unzählige Male aufgeführt. Die Namen
der Verfasser bürgen für die Subtilität des
Lustspiels. Ganz besonders wird auf die pracht-
vollen Kostüme aufmerksam gemacht. Die
Hauptrolle der „goldenen Eva“ liegt in den
Händen der Frau Dr. Trabe. Alle
anderen Rollen sind auf das Beste besetzt, so
daß nur ein hochinteressanter, künstlerischer
Abend in jeder Beziehung bevorsteht. Wer sich
also einige gemächliche Stunden verschaffen
will, verläum nicht, Mittwoch sich die „Gol-
dene Eva“ anzusehen. Wir können den Besuch
der Vorstellung auf das wärmste empfehlen.

Die geplante Viererabstimmung der Re-
formation in Wittenberg und Eilenach ist nach
einer neueren Meldung unter Berücksichtigung der
erwiesenen Kriegsverhältnisse mit Zustimmung
des Rates abgelehnt und auf das Jahr 1918
verschoben worden.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich
am vergangenen Donnerstag in den Remberger
Brennblöhenwerken. Ein dort beschäftigter
russischer Kriegsgefangener wurde durch ein
Stück einer gesprengten Röhre so schwer am
Kopf getroffen, daß die Schädelkapsel abgerissen
und der Tod herbeigeführt wurde. Gestern
Sonntag fand die Beerdigung des Verunglückten
auf dem Kirchhof in Bergwitz statt. An der-
selben beteiligten sich sämtliche russische, fran-
zösische und englische ebenfalls dort beschäftigte
Kriegsgefangenen, die ihrem verunglückten
Kameraden eine Anzahl prachtvoller Kränze
gestiftet hatten. Es soll auch die Absicht be-
stehen, demselben einen Gedenkstein zu errichten.

Dünen. Einer der auf dem Westlichen
Hörsatz beschäftigten Kriegsgefangenen Fran-
zosen widmete sich den Anordnungen des
Wachmanns und wurde tätig, worauf der
Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswache.

Zwischenfall und Abseil.

Den Parlamentarier in Paris und in London ist es unerträglich, wenn sie zu lange schweigen müssen. Und nicht sie sind es, die aller Öffentlichkeit aussprechen können, so wollen sie es wenigstens unter Ausschluß der Öffentlichkeit tun; zu dem Zweck sind im englischen Unterhaus und in der französischen Deputiertenkammer die Geheimhaltungen eingeführt worden. Von diesem Zweckbedürfnis, an das sich das Verlangen anschließt, den eigenen Namen in so viel Zeitungen wie möglich gedruckt zu sehen, müssen sogar die Deputierten in der Front zurücktreten, was in den betriebligen feindlichen Hauptquartieren keineswegs angenehm berührt. Eine Kritik durch die Journalisten hinter der Front vertrat den Entente-Generale nicht.

Die Vertrauensverbindungen für die Regierungen, mit denen diese Geheimhaltungen regelmäßig schließen, betreffen die Stellung der Ministerien nicht mehr, wie die öffentlichen Rundgebühren. Das Vertrauensverhältnis hält immer nur eine Weile vor. Und die Wähler der Abgeordneten lassen sich nicht mehr den Mund stopfen, sie reden im Gegenteil die deutsche Sprache der Entschuldig und des Mangels. Das Wohl-Geschehnis würde noch sehr viel anders klingen, wenn die Menge Kenntnis von den bisher immer noch verschleierte Entschuldig in der Front hätte. Es ist angebracht der englisch-französischen Präherieren und Verbindungen aber schon genug und übergenug, daß das dritte Kriegsjahr zu Ende geht und der Frieden noch immer nicht erreicht ist. Engländer und Franzosen haben diese Anfringung denn doch noch nicht verzeihen.

Lloyd George in London und sein Kollege Lloyd in Paris hatten den Scheler über der Kriegslage so fest, daß ihre Hauptfrage ist, ein Ortan könnte ihnen unversehends die Schlerkappe aus den Händen reißen. Das Wüsten, das diesen Effekt herbeiführen könnte, heißt ihnen von dem Sozialistenführer in der schwedischen Hauptstadt Stockholm zu hören; deshalb sollen die Briten und Franzosen häufig zu Hause und unter dem Scheler sitzen bleiben. Das der Stockholm Kongreß praktisch und juristisch Kriegs-erlebung viel beitragen kann, ist um desselben nicht anzunehmen, weil sich die englischen und amerikanischen Gelehrten nicht durch Reden und Vorlesungen, sondern allein durch die Not unterliegen lassen werden, aber die Aufklärung kann doch theoretisch nützen. Und unter dem Ernst der Zeit ist der Schritt von der Theorie zur Praxis ein Produkt des Amorges.

Doch ist die Kriegsführung der Entente heute noch, aber schon wieder einmal, darüber streiten, wer der Kriegsherr ist, kann nur ein Rädeln erröhen. Wenn Deutschland ein solcher Satanas gewesen wäre, dann wären der Kaiser von England und der König von England sicher nicht mehr im Frühling 1918 nach Berlin gekommen. Das Edward von England, der Minister der Einleitungs-Politik, auch in Frankreich und England die Kriegslage züchtete, ist eine Kränze, Namen tun dabei nichts zur Sache, sind jedenfalls nicht richtig. Der Präsident Poincaré in Paris stand unter den Kriegsherrn oben, freilich nur an Stelle, nicht aber an Geist. König Edward's Vertrauensleute waren der damalige Präfektur in englischen Ausmaßigen Ministerium, Nicolson, der französische Volschaffter Cambon in London, der russische Volschaffter Sokoloff in Paris, der Bevandemann Theophil Descajze und andere. Die haben die Sache gemacht. Aus dem Zwischenfall ist der Sabel gedrückt, denn der Weltkrieg war ursprünglich weniger ein Volskrieg, als ein Kabinetts- und Mächtigkeits.

Sommer-Pläne.

Sommers Anfang ist nahe, der kurze Frühling muß bald der Erntezeit weichen. Diese Zeitläufe lenkt den Blick rückwärts auf das vergangene Jahr, in dem mit dem Sommer die monatliche Sommerkämpfe begann. Mit Gedanken an eine Sommeroffensive als Fortsetzung der geschickten Frühlingsangriffe tagt sich die Gegner, aber wenn sie durch-bleiben sollen, daß bei derselben alle Fronten des Krieges wie ein Feuerstein er-üßt sich aufzureißen. Der Sommer, wie weit das können an das Wollen heranreicht. Mit den guten Diensten Amerikas an Proviant und Kriegsmaterial, auf welche die Entente heute mehr als je angewiesen ist, hofft es immer stärker, und auch mit den Mannschäften und mit der Kommandogewalt will es nicht flinmen. Die Aufhebung der Blusen, ob sie aufzauge oder sonstwo in

der Front stehen, ist längst offenkundig, ihre Mitkämpfer sind das nutzlose Untergehens der Abdrück. Die Franzosen hätten ihre früheren Oberbefehlshaber Macle nicht nicht den Titel „Schlichter“ gegeben, den schon soziale Ruffen-Generale, sowie der im Vorjahr in einem Kriegsschiff in die See versenkte englische Feldmarschall Klidner erhalten hatte. Auch dem italienischen Oberbefehlshaber Cadorna wird dieser Zunahme bald anfallen, falls er die Jngonzschlachten wie bisher ohne Mühn fortsetzt.

Weshalb, wenn sie immer gevelen sind, verlangen die Franzosen Gsch-Verbindungen und eine Kriegsentwickelung, wenn sie auf diese Gsch-Verbindungen und Frieden machen sollen. Da ein Vols- und Vorkriegs mit England bekanntlich besteht, wonach keine Ententeamt allein Frieden schließen kann, so kommen die anderen, England an der Spitze, mit ihren Rednungen noch nach. Aus diesen Sommerwünschen wird aber ebenfomenig etwas werden, wie aus den Sommerplänen, zumal die Frage der obersten Kommandogewalt trennlicher ist, als man uns glauben machen will. Anstehend möchten die Franzosen ihren General Belain dem englischen Feldmarschall Jux unterbreiten, der aber zu dieser Rolle keine Lust hat. Und in London besteht auch keine Neigung, darauf einzugehen, denn dann würden die englischen Soldaten ganz anders noch, als bisher, daran glauben müssen, obwohl ihre Verluste im letzten Jahre groß genug gewesen sind.

Durch die Ernennung des Generals Brusslow zum Oberbefehlshaber ist ein Mann an die Spitze der russischen Armee gestellt, der seine ganze schnelle militärische Laufbahn der persönlichen Günst des gefürchteten Jaren Nikolaus verdankt. Seine militärischen Fähigkeiten hat er durch ein blindwüßiges Draufgehen in der Infanterie im vorigen Jahre bewiesen. Er war ein Gschäftsmann zum General imitiert, der bei Arzempst ungeachtet Menschenmassen gepostet hat. Brusslow ist einer der jüngsten russischen Generale. Was man von ihm denken, was man will, zu entwürdigenden Schritten gegen Nikolaus wird er sicherlich die Hand bieten, auch kaum Zeit dazu haben, denn die Zustände in Russland sind bedauerlich, daß die Debnung kaum noch lange aushält. Und hier sein nicht mehr nicht ein harter Mann mit Waffens-erfolg eingetreit. Den letzten Volsmassen im Jaren Nikolaus' Schicksal scheint erst klar geworden zu sein, was die Revolution bedeutet. Man hat davon ebenfomenig verstanden, wie heute ein Verstandnis für das Wort Konstitution besteht. Eins ist ganz sicher: Ist unter dem Zarentum viel geräubert worden, so geschieht das in der sogenannten Republik Russland erst recht. Die russische Offensiv wird an der inneren eigenen Unfähigkeit scheitern. Zebenfalls steht Deutschlands Organisation jeder neuen militärischen oder wirtschaftlichen feindlichen Offensiv siegreich gegenüber und wird bis zum Ende so verfahren.

Gesch-Verbindungen.

Die Zurückgabe der Reichslande fordert die französisch-Regierung als Friedensbedingung unter Bedingung auf das Vorkriegs, die Gerechtigkeit und das Gewissen der Welt. Und dabei sind die Reichslande im Jaren 1918 an Frankreich gefallen und zeitweilig in dessen Besitz gewesen. Die meisten Bewohner des Gebietes waren die feindlichen Equaner und Klaufer. Im Jahre '58 eroberte César das Land, das damit an das römische Reich fiel. Im Anfang des 5. Jahrhunderts bemächtigten sich die Alemannen des Gebietes. Als die Alemannen 496 von den Franken beslegt wurden, bestanden diese den nördlichen Teil des Landes. Die Franken gaben ihm den Namen Gsch-land der Gsch-Verbindungen, d. h. der Fremden und Vertriebenen. In diesem Jahre fiel Gsch-Verbindungen durch den Zeitungsvertrag von Werden dem Schiffränsen Reich zu und wurde dem Herzogtum Schwaben zugeteilt. Die „Reichsgeschichte“ der Franzosen datieren bereits aus dem zehnten Jahrhundert. Das obere Gsch-Verbindungen durch den Westfälischen Frieden 1648 an Frankreich. König Ludwig 14., den die Franzosen den Großen nennen und der sich nur durch Vänderraub, Brunt- und Walfreiwirtschaften einen Namen machte, brachte die übrigen Teile des Gsch-Verbindungen an Frankreich. Daneben den Wälderland einzelner Grafenstände und ohne die damalige Laufzeit Österreichs war Gsch-Verbindungen schon 1815 an Deutschland gefallen. Dieses große Ereignis trat jedoch erst 1871 ein.

Gaben die Franzosen bisherlich ihren Rechtsanspruch auf Gsch-Verbindungen, so verstanden ihre moralischen und väst-

rechtlichen Gründe erst recht nicht. Das ist ihnen auch von amtlicher Gsch-Verbindungen nicht zu fehlen worden. Das Wort, das 1870 gesprochen wurde, „Wir führen diesen gegenständig den Vergehens“, ist in seiner historischsten Wahrheit unversehrt. Als Deutschland nach diesem selbstigen die Länder wiedernahm, die ihm 800 Jahre lang gehört hatten und die auch unter 200 Jahren für nützlicher Gsch-Verbindungen im inneren Wesen deutsch geblieben waren, vollzog sich nur ein Wsch-Verbindungen und nationaler Gerechtigkeit in emantischen Sinne. Zu dem Europa von 1871 gab es darüber bei allen Gsch-Verbindungen nur eine Meinung.

Die Berufung der Franzosen auf das Vorkriegs ist erst recht nicht, denn Gsch-Verbindungen ist in aller Form Reichens an Deutschland abgetreten worden, der Friedensvertrag, der die Abtretung enthielt, wurde von der französisch Nationalversammlung mit 540 gegen 106 Stimmen angenommen. Man jammerte damals in Frankreich nicht über die Abtretung der beiden Provinzen, sondern über die Höhe der Kriegsschuldigung von fünf Milliarden. Nach Erträge, Ekte und Stommesatz ist Gsch-Verbindungen ein deutsches Land, nur 10 Prozent seiner Bewohner haben die französische „Muttersprache“. Die Gsch-Verbindungen wollen auch garricht „freiwillig“ sein, das haben die Bestätigungen ihrer aus freien Wahlen herorgegangenen Verträge so wie auch die Rede des Präsidenten Millin zur Eröffnung der Zweiten Kammer des Landtags bewiesen. Die Gsch-Verbindungen lehnen es ab, Opfer der leeren Hoffnungen und ebrigen Wüsten französischer Wsch-Verbindungen zu sein. Der Beschluß der französischen Kammer zeigt, daß es nicht an der notwendigen Gerechtigkeit in Frankreich fehlt. Den Worten Millins und seiner Kammerarbeit sehen wir unsere Kraft und Gsch-Verbindungen entgegen zu behaupten, was von Gottes und Reichs wegen zum Deutschen Reich gehört.

Der italienische Krieg.

Die Jngonzschlacht, die wir die zehnte nennen, begann am 14. Mai. Ihr erster Abschnitt, der den Jngonzern die Aufhebung einbrachte, dauerte bis zum 22. Mai. Am 24. d. Mts. begann die zweite Phase des Angriffes, die sich hauptsächlich gegen den Südtel, d. h. gegen den stark richtete. Diese zweite Phase dauerte in den letzten Tagen des Mai ab, um zugleich wieder einen Höhepunkt zu erreichen. Neue schwere Kämpfe sind auch auf diesen Frontabschnitt im Rahmen der Gesamtoffensiv unserer Gegner zu erwarten. Ihre Ausfichten sind, wie der militärische Mitarbeiter der „Post“, hervorzuheben, nach den bisherigen Erfahrungen gleich Null zu bemessen.

Cadorna hat ähnlich wie unsere westlichen Gegner fasteise angegriffen. Das Schweregewicht des Kampfes wanderte vom nördlichen Südtel allmählich auf den südlichen Südtel, d. h. auf die Karsthänge. Das Hauptangriffziel war die schon so oft erwähnte Hermaabteilung nördlich Duino südlich Breviunia. Dieser 328 Meiler hohe Vols von Bergen stellt einen gewaltigen Gsch-Verbindungen dar. Bei Jamiano sollte der Grundort liegen, der den Hermaabteilung nach oben aufsteigen sollte. Im Ende des Vols mühten sich die Italiener mit Unterstützung der von den Dardanellen und Bebränge der bekannten englischen Montore auf dem Jdmalen Meeressetzen zwischen Germa und dem Meere Fuß zu fassen, dort, wo die Küstendahn von Monfalcone über Duino nach Triest geht. Dort der Wirkung der langen 88-Zentimeter-Kanonen der Montore und unter ihrem Schutze gelang es den Italienern, bei San Giovanni Fuß zu fassen. Seit müssen damit am Fuß der Hermaaba, an ihrer Westseite vielleicht einige Hundert Meiler Boden gewonnen haben. Das mag ihnen genügen, um ähnlich wie seinerzeit an den Dardanellen einen Erfolg in alle Welt hinauszujubeln und zu befeuern. Für die tatsächliche Lage ist dieser geringe Erfolg gänzlich ohne Bedeutung. Aus dem letzten österreichisch-ungarischen Heeresbericht wird klar, daß der geringe Erfolg schon wieder zu Wasser geworden ist.

Die Fortsetzung unserer Anzuges auf dem Südtel der Karsthänge am 4. Juni, so wird aus dem Wiener Kriegspressequartier berichtet, führte zu einem durchschlagenden Erfolg unserer Truppen. Im Laufe des Tages und auch in der Nacht legten die Italiener ihre ganze Kraft daran, um in ebenjo verarmte als ergebnislos Anzugen bei Unrigen die am 8. und 4. Juni zurückzubringen

Aus aller Welt.

Die letzte Volskämpfe im gegenseitigen alten Lande. Die Wasserbindung zwischen den Städten York und Burgie, die bisher von der Oberpostdirektion Hamburg besorgt wurde, ist vor einigen Tagen aufgehoben worden. Damit ist die Volskämpfe im gegenseitigen „alten Lande“ für immer verschwunden, und mit ihr wird natürlich auch manche Erinnerung an die gute alte Zeit verschwinden.

Explosion in einer Wäldersfabrik. In der staatlichen Wäldersfabrik Recoburg bei Paris geschähe eine Explosion einen großen Teil der Gebäude. Der Schaden ist sehr bedeutend, die Zahl der Opfer noch unbekannt.

Wäldersfabrik als Rohstoff. Daß in Frankreich der Mangel an Lebensmitteln groß ist, geht aus einigen bemerkenswerten Angaben hervor, die der „Wäldersfabrik“ auf Grund einer Untersuchung des „Wälders“-Abteilungs mit dem Präsidenten des Syndikates der Wäldersfabriker der Pariser Gallen machte. Der Präsident erklärte nämlich im Zusammenhang mit der höchst mangelhaften Wäldersfabrik auf den Pariser Markt dem Beobachter, daß er selber heute halbtägige Versorgung im Zustand erwartete. Die gegenwärtige Produktion ist geringer als im Januar. Die Tiere hätten kein Futter. Auch das Heu sei beschlagnahmt worden. Die Einküden trafen infolge der Transportverhältnisse nicht ein, die Vorräte an Kleie, die früher den Hauptbestandteil des Viehfutters ausmachten, hätten beträchtlich abgenommen. Seit drei Wochen noch Vorräte verwendet wird, fuhr er fort, ist der Vorrat nicht mehr zu bezugeln. Die roten Blasen sind erschoren. Was bleibt denn dann wohl noch übrig. Aber der ist schlecht und in so unzureichenden Mengen vorhanden, daß man in einzelnen Bezirken genötigt ist, die Kühe mit Apfelmehl an Leben zu erhalten.

Ein Kind im Arme der Mutter vom Wälders erlöhen. In Cherentrieden bei L. S. fand bei einem Gschäftler die Witwe Wälders mit ihrem dreijährigen Kinde auf dem Arm im Ausgang der eiterlichen Wohnung. Wälders folgte der Witwe ein und traf das Kind, das der

Wälders tot aus den Armen fiel; Frau Wälders wurde selbst nur bedäht.

Solle Kagen. Während in Berlin und anderen Orten die Zollmutter unter den Hundten kein Ende nimmt, so daß die Hundeperrone von einem Vierteljahr zum andern verlängert werden muß, wurde in der bei Giegnard gelegenen kleinen sächsischen Ortschaft Wlaga die Wäldersfrau Wälders von einer Kage gebissen. In Berlin wurde festgestellt, daß die Kage an Tollmutter erkrankt war. Da das tollmuttere Tier in Wlaga in verschiedenen Gsch-Verbindungen gesehen wurde, mußten dort alle Kagen und Hunde getötet werden. Für den Umkreis von 10 Kilometer wurde auf drei Monate die Hundeperrone angeordnet.

Eine Universitätsfeier in Halle. Zur Erinnerung an die hundertjährige Vereingung der beiden Universitäten Halle und Wittenberg soll am 21. Juni in der Aula der Halleischen Universität eine Gschäftler stattfinden, bei der der Archäologe Geh. Regierungsrat Professor Karl Mober die Festrede hält.

Lob des Berliner Brotes. In der letzten Zeit gab die Beschaffenheit des Brotes in Köln Anlaß zu lebhaften Klagen. Darauf ließ man sich von Berlin aus Brot kommen, das an Farbe und Güte dem Kölner Brot überlegen war. Das Kölner Brotvermahlung hat nunmehr eine aus Bäckereimeistern gebildete Wälders mit Vols von Kölner Wälders und Brot nach Berlin geschickt, um dort in der Wäldersbäckerei Ermittlungen anzustellen, woher der Unterschied zwischen dem Berliner und dem Kölner Brot komme. In Friedenszeiten war das Berliner Brot nicht berührt, man verlangte da in der Reichshauptstadt nach Vänderbrot.

Aber die Kriegsschuld an österreichischen Wälders. Die Feststellung der Wäldersbücher ist diesmal mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Ungenüßlich zahlreiche und durchgreifende Veränderungen sind von fast allen Gsch-Verbindungen vorgenommen worden. Wöhl die Wälders der Änderungen ist aber erst kurz vor dem Inkrafttreten des neuen Jahrbuches vorgehoben worden. Es ist deshalb greiflich, wenn die Wälders nicht mit der genöhten Pünktlichkeit erziehen.

400 Personen an Wäldersvergiftung gestorben. In Krottsch (Gouvenement Orenburg, Rußland) sind 400 Personen an Wäldersvergiftung gestorben, darunter 3 Soldaten.

Wäldersvergiftung in Baden. Wäldersvergiftung gegen an zur Wäldersvergiftung wurden zwei französische Kriegsgelangen unter dem dringenden Verbot der nördlichen Wäldersvergiftung verschafft. Vor einigen Tagen wurde dort ein Frontgebäude durch ein Großfeuer vollständig eingestürzt. Bei den Aufräumungsarbeiten der Wäldersvergiftung wurden Schuttwälders gegen die Gsch-Verbindungen vorgezogen.

Verzögerung im Erscheinen der Kurzbücher. Die Feststellung der Kurzbücher ist diesmal mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Ungenüßlich zahlreiche und durchgreifende Veränderungen sind von fast allen Gsch-Verbindungen vorgenommen worden. Wöhl die Wälders der Änderungen ist aber erst kurz vor dem Inkrafttreten des neuen Jahrbuches vorgehoben worden. Es ist deshalb greiflich, wenn die Wälders nicht mit der genöhten Pünktlichkeit erziehen.

400 Personen an Wäldersvergiftung gestorben. In Krottsch (Gouvenement Orenburg, Rußland) sind 400 Personen an Wäldersvergiftung gestorben, darunter 3 Soldaten.

Wäldersvergiftung in Baden. Wäldersvergiftung gegen an zur Wäldersvergiftung wurden zwei französische Kriegsgelangen unter dem dringenden Verbot der nördlichen Wäldersvergiftung verschafft. Vor einigen Tagen wurde dort ein Frontgebäude durch ein Großfeuer vollständig eingestürzt. Bei den Aufräumungsarbeiten der Wäldersvergiftung wurden Schuttwälders gegen die Gsch-Verbindungen vorgezogen.

Stellungen wieder zu entreißen. Unter kräftigster Mitwirkung seiner Artillerie warf der Feind seine Stellung in den Kampf und ließ sie in höchsten Sturmcocken vor, die aber im Feuer unserer Artillerie und Infanterie niedergeböhrt oder im erbitterten Handgemenge zurückgeworfen wurden. Unsere Truppen behaupteten nicht nur siegreich ihren an den beiden letzten Tagen gemachten Geländegewinn, sondern dehnten ihn auch noch durch Eroberung einer Höhe im Raume von Zamiano in bedeutendem Maße aus.

Der Kampf war von unerhörter Heftigkeit. Die Italiener wollten um jeden Preis die immer heftiger hervorbrechende Abwehr abbrechen. Sie aufzuzerren schonungslos Regiment nach Regiment, um die Mauer unserer Front zu durchbrechen. Bei diesem Beginnen haben sie sich verblüht. Tausende von Leichen italienischer Soldaten bedeckten das Schlachtfeld. Einige italienische Brigaden haben aufgehört zu bestehen. Den planlosen Anstößen des Feindes warfen sich unsere Truppen mit solcher Wucht und Durchschlagskraft entgegen, daß sie ganze Regimenter, die eben auf das Schlachtfeld geführt und noch nicht zur Entwicklung gelangt waren, gefangen nahmen. Im Raum von Ziano wurden unsere Truppen einem Gegenangriff von solcher Wucht, daß sie die feindliche Front vollkommen durchdringen und ein hinter dieser im dortigen Eisenbahnhutun unterbrachten Selbstplut aufhoben.

Rundschau.

Rußlands Verbündete über die russische Friedensformel. Die Antwort auf die Aufforderung der bolschewistischen Regierung, die eine Revision der Kriegsziele der Verbündeten verlangte, ist eingelaufen. Die Note von England, Frankreich, Amerika — von Italien ist vorläufig nicht die Rede — enthält im wesentlichen dieselben politischen Gesichtspunkte, die von den verantwortlichen Ministern in ihren Reden bereits angedeutet wurden. Die Formel: Friede ohne Annexionen und ohne Gebietsabtretung und Selbstbestimmungsrecht aller Völker wird anerkannt. Allerdings bietet die vorliegende Auffassung der Formel Gelegenheit zu weiteren Meinungsverschiedenheiten. So wird unter anderem Wiederherstellung und Schabensatz für Verluste als eine der wichtigsten Forderungen aufgestellt. In der Frage, wie diese Forderungen zu garantieren, daß es an den neuen Verträgen festhalten wird. Während die Unterhandlungen über diese Fragen noch andauern, wechselt in Rußland eine Regierung die andere ab. Wieviel neue Regierungen noch kommen würden, könne niemand voraussagen. Eine bestimmte Unklarheit über die Lage wäre jedenfalls für Rußlands Interessen nicht günstig.

Russische Seeführer über die Kriegsausgänge. Der „Den“ das Wort des russischen Kriegsministers Aernst, führt die russische Meinung an, die der Führer der an den Karpaten kämpfenden 2. Armee zum Journalisten gehalten hat. Druffloff sagte: „In der Heeresleitung vertritt nicht, daß von einem Siege überhaupt noch gesprochen werden kann. Der Sieg im Kriege . . . für die Vernichtung des deutschen Militarismus im Namen und zur Ehre des englischen Militarismus ist schon heute unmöglich geworden.“ Ähnlich pessimistisch äußerte sich nach dem „Den“ General Alejeff: „Die Völker sind so ermüdet, daß sie höchstens noch vier Monate die Kraft zur Fortsetzung des gewaltigen Kampfes haben werden. Die Völker sind die lebendigen Kräfte, die materiellen Mittel, hauptsächlich aber die Lebensmittel erschöpfen sein. Der Glaube an den endgültigen Sieg ist bei unseren Verbündeten noch wach: wir müssen aber träumen nicht vom Siege, sondern leider nur vom stillen, friedlichen Leben.“

Trübe Stimmung in Italien. Der Regierung Salandras wird von italienischen Mäxlern mit steigender Heftigkeit vorgeworfen, sie habe einen großen Fehler begangen, mit den alten Verbündeten zu brechen. Von den neuen Verbündeten hat nicht viel zu erwarten, Italien sei nur so lange von seinen Bundesgenossen gebildet, als das Land bereit erklärt, für andere Länder zu kämpfen. Den Italienern wurde daher schon erklärt, daß Italien auch im Falle eines Sieges wenig Vorteile erwarten dürfe. Im Volke selbst ist Kriegsmüdigkeit und Unzufriedenheit vorhanden.

Die Italiener haben das Vertrauen zu ihren Verbündeten verloren. Sie beschließen, von den neuen Freunden beiseite gelassen zu werden, und hoffen, daß England und Frankreich in erster Linie an sich selbst denken. Die amerikanische Mission hat den großen Publikum die Augen über das Weitrennen um den amerikanischen Markt geöffnet. Leider haben die Italiener festgestellt müssen, daß während Frankreich und England dabei zusammenarbeiten, Italien, das ohnehin bei den Amerikanern keinen allzu großen Kredit und kein besonderes Ansehen genießt, allein seine Wege gehen muß. Leber den Zusammenbruch Rußlands herrscht unglaubliche Nüchternheit. Genau so groß, wie in der Vergangenheit des Italieners vor Ausbruch des Krieges die Angst Rußlands war, ist nun die Enttäuschung. Die Kriegspartei in Italien kann so laut schreien, wie sie wollte, sie und das heutige Regiment stehen trotzdem vor der Katastrophe.

Von ihren eigenen Verbündeten getötet oder verwundet. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Mai 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden 22 Männer, 22 Frauen und 12 Kinder und verwundet 28 Männer, 42 Frauen und 22 Kinder. Nach zum Zusammenstellungen der Gegend des Ardennes sind um mehr seit September 1916, also innerhalb der letzten 20 Monate, insgesamt 2956 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geshosse ihrer eigenen Verbündeten geworden.

Abschub des russischen Kontingents aus Frankreich. Die Petersburger Zeitungen berichten, daß die französische Heeresleitung sich genötigt gesehen habe, die an der Westfront kämpfenden russischen Truppen von der Front zu entfernen. Das ist demnach unter ihnen sich immer mehr geltend habe. Sie hätten sogar den Versuch gemacht, sich mit den deutschen Truppen zu verdrängen. Das russische Kontingent an der französischen Front, das man über Vladivostok (!) hatte dahin bringen müssen, forderte bald nach der Aisne- und Champagne-Offensive, in der es rückwärts eingezogen worden war und schwere Verluste erlitt, die Entsendung nach Rußland, da es für sein eigenes „erneuertes“ Vaterland stehen wollte. In den letzten Tagen nun sind Meldungen der Russen in Frankreich gemeldet worden, die zu einem telegraphischen Mißverständnis führten, die die Russen in der Gegend von Schlieffen! Die französische Heeresleitung hat zur Lösung des Problems einen anderen Weg gewählt, der freilich das Risiko der ganzen Front mit einem riesigen Aufwand in Szene gesetzten Verdrängungsaktion ebenso deutlich macht. Man muß sich den Jubel und die überhöhten Hoffnungen der Franzosen bei der Ankunft der Russen vergegenwärtigen, um die letzte Entscheidung in ihrer ganzen Bitterkeit und Schmerz zu ermessen.

Die Informationsfeiern verschoben. Die vom evangelischen Kirchenrat geplante 400-Jahrfeier der Reformation in Wittenberg und Eilenach ist unter Verdrängung, der eine großartige Feier zu bevorstehenden Kriegsverhältnisse mit Zustimmung des Reiches abgesetzt, und auf das Jahr 1918 verschoben worden. Somit fällt die Feier in der Schloßkirche zu Wittenberg am 31. Oktober sowie das Wortburgerfest und die Kirchturmfeste des Philharmonischen Orchesters und der Berliner Eingangsdenkmal am 1. November in Eilenach aus und es finden statt dessen nur Informationsfeiern bürgerlichen Charakters statt.

Explosion im Hafen von Petersburg. Die erste Angabe des Ministers Homas bei seiner Reise nach Rußland war, die vorhandene Munition und Waffenmenge zu untersuchen. Auf seine Beauftragung kamen in der letzten Woche auch große Mengen in Petersburg an. In noch unauflöslicher Weise entlief im Hafen eine gewaltige Explosion, der der größte Teil zum Opfer fiel. Der Brand und die Explosionen verursachten den größten Schaden unter der nervösen Bevölkerung.

Keine Hilfe von Rußland mehr. Der tschechische Agentur Mazarik berichtete der Londoner „Times“ aus Petersburg, die Alliierten täten am besten, auf das Schlimmste vorbereitet zu sein und höchstens damit zu rechnen, daß das russische Meer keine Stellungen halten und damit einen Teil der einblühenden Industrie hinterlassen werde. Zölle und Zölle hätten die Lage nicht verbessert, als sie die amerikanischen

Truppen für Europa forderten. Der Krieg müsse mit der größten Energie auf der französischen, italienischen und mazedonischen Front fortgesetzt werden. Auf einer davon müsse die Entscheidung fallen, nicht im Osten.

Nach ein englischer Übergriff gegen Spanien. Die Epoca veröffentlicht ein Telegramm aus Barcelona, wonach der Kapitän des spanischen U-Bootes „Ciudad de Cadix“ den britischen U-Bootschiffen einen kräftigen Einspruch gegen das Vorgehen eines englischen Kommandos überreichte, das den genannten U-Bootschiffen auf der spanischen Küste anhielt und nach Prüfung der Schiffsdokumente zum Anhalten in Gibraltar zwang. Der Argier ist nach der losen erfolgten Besichtigung von Algierias davoll groß.

Brasilien.

Ein deutscher Protest. Nach Pariser Meldungen aus Rio de Janeiro richtete Deutschland an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe. In der vorliegenden Fassung ist die Meldung infomun unzureichend, als die Reichsregierung nicht jeht den Antrag gegeben hat, einen Protest gegen die Verwendung der deutschen Schiffe zu erheben. Es ist vielmehr schon telegrafisch beim Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen uns und Brasilien die holländische Gesellschaft in Rio de Janeiro, die unsere Interessen in Brasilien wahrzunehmen hat, beauftragt worden, einen Protest zu erheben, wenn Brasilien unsere Schiffe für sich verwenden sollte. Nach Neuter ist dieser Fall jetzt eingetreten, und infolgedessen dürfte der Gesandte seinem Auftrag gemäß protestiert haben. Eine amtliche Bestätigung ist aber bis zur Stunde in Berlin noch nicht eingetroffen.

Aber die brasilianischen Kriegsvorbereitungen. Der brasilianische Senat, so melden sie, bewilligte 20 Millionen für Kriegsausgaben, Brasilien mit geborenen 600 000 Mann Truppen aufbringen können. Von einer beratigen Gesellschaft Brasilien ist in Wirklichkeit keine Rede. Eine Bekräftigung großer Maßnahme, so bestreite erst anfangs ein Kenner von Land und Leuten, werden sich in Brasilien überhaupt nicht durchführen lassen. Schon bei einer friedlichen Volkszählung verließen sich die Dorf- und Landbewohner. Im Falle eines militärischen Gestaltungsbefehls würde das noch in erhöhtem Maße der Fall sein.

Krieg und Wirtschaft.

Offiziere für den Turmunterricht an höheren Schulen. Der Kultusminister hat darauf hingewiesen, daß bei der großen Wichtigkeit des Turmunterrichts für die Wehrvorbereitung der Jugend da, wo Lehrer fehlen, die Überweisung nicht kriegsverwendungs-fähiger, zum Erteilen von Unterricht geeigneter Offiziere beim selbstretirenden Generalkommando zu beantragen sei.

Annahme von Postgeld bei den Postämtern. Das Reichspostamt hat genehmigt, daß das Kriegsgeld neben den Poststücken im Verkehr der Behörden, die es herausgegeben haben, in Zahlung genommen wird, wenn andere öffentliche Kassen in diesem Bereich ebenso verfahren. Das Postgeld ist nur im dringlichen Zahlungsvorfall zu benutzen und bei den Ausgabestellen in Reichsgeld umzuwechseln.

Das erste Postgeld in Berlin. In der Centralmarkthalle traf die ersten Stücken und Erdbereen ein. Die Preise sind ziemlich hoch, da von den Ostbahnern für das Postprogramm 4 Mark und Walderbereeren 6 Mark das Postprogramm kosten dagegen 1,40 Mark das Postprogramm. Auch die ersten unter Was gegangenen Kartenerdbeeren sind bereits bei den Postämtern an haben, ihr Preis ist bei einem Stücken mit 20 Stück Inhalt 6,70 Mark.

Aus den rumänischen Vororten erhält Deutschland einen derartigen russischen Postgeld, daß unter Einwirkung aller sonst gegebenen Versorgungsmaßnahmen die Vordringlichkeit seiner Bevölkerung in der Höhe der gegenwärtigen Mangelunterstützung bis zur kommenden Ernte unter allen Umständen gesichert ist.

Holländische Frühkartoffeln für Deutschland. Wie aus dem Haag bekannt wird, hat die holländische Regierung beschlossen, die Ausfuhr von Frühkartoffeln nach Deutschland freizugeben.

Prinzessin Sidoniens Geist.

Erzählung von Friedrich Meier.

Die Tür schloß sich. Nach etwa fünf Minuten öffnete sie sich wieder; die Jofe kam und sagte:

„Die Demoiselle ist fertig und werden erscheinen, wünschen aber mit dem Herrn Grafen allein unter vier Augen zu reden.“

„Was! Sie sehen, Herder. Sie müssen gehen; warten Sie draußen, sobald Demoiselle Platzland mit meines Verdrehens entbunden hat, komme ich, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Braut Sie erwartet.“

Herder verließ schweigend das Gemach. Gleich darauf trat von der anderen Seite die Dame ein. Sie war in demselben Anzuge wie gestern, als sie sie im Zwischgespräch mit dem Rittmeister Herr Faurtel schon. Mit einer ruhigen und ernsten Gemütsweise, mit einem eigentümlichen Ausdruck ihrer Mürde trat sie dem Grafen entgegen.

Dieser hatte sie, wie erwähnt, am vorigen Abend im Dämmerlicht gesehen und gesprochen. Jetzt kam er über sie große, ruhige, degauernde Verhüllung, welche ihm nur einer Art fürlicher Gehört entgegentrat. Sie übte einen eigentümlichen Reiz auf ihn aus, er fühlte sein Herz höher und höher schlagen unter dem Einfluß des großen, stolzen, blauen Auges, das auf ihm lag; er mußte, daß Caroline Platzland recht hübsch sei, aber er war weit davon entfernt gewesen, sie für so schön, so fast von jüngerlicher Gehört unflößen zu halten, er hatte das gefehrt nicht entfernt erkannt.

Sie trat ihm schweigend entgegen und erwartete keine Antwort. „Demoselle Platzland,“ sagte der Graf, nachdem er sie einen Augenblick in stummer Überberrschung angesehen, „man läßt sich nicht ungestraft mit dem Geistes an. Es scheint, sie haben es uns über genommen, daß wir ihre Rollen spielen wollten und rächen sich nun. Dies ist ein sehr übler Morgen für uns beide. Die Moral unferes Geistes hat taube Ohren und ein feines Herz gefunden, Herder hat sich auch nicht im mindesten mühtizierten lassen.“

„O, er hat es doch wohl!“ fiel Demoiselle ruhig ein. „Nein, nein, nicht im mindesten,“ fuhr die Erlauchte eifrig fort, „er ist außer sich, er hat mir die fürstlichsten Dinge gesagt; Sie hätten hören wollen, die der geistliche Herr mit mir armen, alten Mäuder umsprang, und jetzt verlangt er förtlich eine Unterredung mit Ihnen . . . machen Sie sich auf eine kleine Szene gefahrt!“

„Mit einer Szene bin ich gefahrt,“ sagte die Demoiselle mit derselben Ruhe: „aber Herder wird keine Rolle darin spielen. Was liegt es Ihnen . . . mit dem Herder!“

„Er ist nicht mein Bräutigam!“

„Sie betrachten Ihr Verhältnis gefahrt?“

„Gefahrt? Nein; es hat nie eines bestanden. Gehen Sie mich an, Herr Graf. Sehe ich aus wie ein Mädchen der Bourgeoisie, wie die schändliche Braut solch eines eiteln Mannes, die zu verwerflichen Mitteln greift, um eine wackende Treue zu beschließen? Ich meine, Sie müssen aus meiner Szene gefahrt sehen, daß ich zu stolz dazu bin. Wenn die Treue wackelt, so mag sie gehen. Was von sich zu trennen vermag, ist mir unfer christliches Eigen gewesen. Gefährliche Verdrähte ich.“

„Aber, Demoiselle Platzland,“ fiel der Graf erstaunt ein. „Ich bin nicht Demoiselle Platzland, wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen.“

„Aber wer . . . wer sind Sie denn?“

„Sie sah ihn groß und vorwurfslos an. „Sie Sie nicht wissen, nicht mit einem Blick auf mich erkennen, so können Sie . . . Sie habe hier getan, was Sie von mir wünschten, und jetzt lassen Sie mich heimkehren.“ Der Graf war von dem allen aus äuserst betroffen. In großer Erregung rief er aus: „Mit einem Blick auf Sie soll ich erkennen, wer Sie sind?“ Welch seltsames Verhalten! Aber ich lasse Sie nicht, ich will von Ihnen hören, wer diese schöne, stolze, hübsche Frau ist, die mein Schicksel beherrscht, ich will es wissen.“

„Nun wohl, wenn Sie fragen muß, Ihnen sagen muß, ich bin die Prinzessin Sidonie!“

„Ist . . . o mein Gott, wie glücklich machen Sie mich!“ Der Graf fühlte in der Tat sein Herz sehr freudig aufschlagen bei der Ueberrumpfung, welche ihm Prinzessin Sidonie bereitet hatte. Nicht im entferntesten hatte er geahnt, daß die treue Seelenfreundin so außerordentlich schön sei. Sollte man sie ihm nicht gefordert als groß und hart und ein wenig Mannweib in ihrer Erziehung? Das war ja die schreckliche Verleumdung! Wie imponiert und wie angezogen doch in ihrer wirbellosten weiblichen Gehört stand sie vor ihm!

Er ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Lippen; sie entzog ihm diese Hand nicht wieder.

„Aber wie ist es möglich, daß mir diese ungeheure Seligkeit wird?“ fuhr er fort, „ist es nicht ein Traum.“

„Es ist einfach erklärt, Herr Graf! Den Plan, den ich entwarf und Ihnen mitteilte, um auf eine nachdrückliche Weise den Bräutigam meiner Freundin das Gewissen aufzumachen, äußerte ich bestimmt und wie tröstend der letzte. Meine Freundin war ihm mit Entzückung weit, weit von sich. Ich mußte diesen Plan sofort fallen lassen, wenn ich ihn auszuführen gedachte mit Caroline Platzlands Hilfe. Sie fand ein solches Spiel ihrer und ihres Bräutigams unmöglich. Und doch war ich tägliger Zeuge ihres Leidens, und doch sah ich täglich ihr Herz bluten im Kampfe mit der franten Empfindlichkeit eines eiteln Mannes, der ihr nur halbe Gefühle widmete und dies nicht auf ganze und volle gegeben hatte; der in diesem Kampfe sich selbst und noch viel mehr sie quälte. Es mußte etwas für beide geschehen, und so entschloß ich mich, selbst zu tun, was die Freundin, Holz von Holz abnimmt. Ich mußte auf den Rat meines Vaters das Wort binden. Ich wollte das Ihnen noch Gellen. Das letzte eine kurze Zeit da in völliger Verborgenheit . . . das Liebste müssen Sie!“

„Mein Gott, Prinzessin, welcher Gedanke, welcher Serotismus . . . für eine Freundin so viel zu wagen!“

„War es ein großes Wagnis? Es blieb jeder menschlichen Seele unbekannt. . .“

Fortsetzung folgt.

Pfeile sich veranlaßt sah, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Kugel ging dem Gefangenen durch den Leib. Die dadurch hervorgerufene Verwundung war sehr schwerer Natur. Nach Anlegung eines Wundverbandes durch den Arzt wurde der Gefangene mit dem nächsten Zuge ins Wittenberger Gefängnislazarett überführt.

Berlin. (Mordverbrechen und Selbstmord aus Eifersucht.) In der Nacht zum Sonntag versuchte in dem zweiten Stockwerk des Mueggelbundes Charfesstraße 105 der auf Urlaub befindliche Infanterist Figue seine Braut, die 19 Jahre alte Leonore Jaisowka, zu erlöchen. Figue war seit einigen Tagen in Berlin und besuchte gestern Abend seine mit ihrer Schwester zusammenwohnende Braut. Zwischen den beiden war es wiederholt zu kleinen Zwistigkeiten gekommen, die auf die Eifersucht des Soldaten zurückzuführen waren. Gestern Abend machte er dem Mädchen wiederum heftige Vorwürfe. plötzlich zog er einen Revolver und gab auf sie einen Schuß ab, der sie in den Unterleib traf und schwer verletzte. Als Figue sah, daß seine Braut brennend zusammenbrach, richtete er die Waffe gegen

sich selbst und löbte sich durch einen Schuß in den Kopf. Das schwer verletzte Mädchen wurde nach dem Verhörtwerden überführt.

Salle, 6. Juni. Ein Mordmordverbrechen ist gestern nachmittag in Wö mitig verübt worden. Ein 21jähriger Knacht überfiel die 73jährige Mutter des Gutbesizers Wittig in dem höchst Hauptstraße 21, schlug sie mit einem Knüttel nieder und zwangte der Gressin ein Taschentuch in den Mund, als sie um Hilfe rief. Das Opfer des Überfalles ist schwer verletzt und nur durch die Dazwischenkunft ihres Schwiegereltern dem Tode entgangen. Dem Unholde ist man auf der Spur.

Zu dem rachsüchtigen Mordverbrechen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Täter handelte 8 Tage im Dienst des Gutbesizers Wittig, Gessern nachmittag machte er „Feierabend“, da er nicht mehr weiterarbeiten wollte, und verlangte von Frau Wittig Geld. Mit ihrem Beisein: „Ich habe nichts“, ergreif er ein vierkantiges Holz und schlug der Gressin zweimal über den Kopf, einmal über die Stirn ins Auge. Auf die Hilfe der Frau kamen Referendar Kradloff und ein Anwalt, die gerade vorbeigingen, herbeigeeilt. Der Mordverbrecher

die Flucht und entwand. Heute gegen 4 Uhr früh, als im Hause alles im tiefsten Schlafe, schlich sich der Mörder in den Stall und nahm ein Pferd, sowie 2 Rotwülfe und ein Hühner. Die Kühe verlor er unterwegs. Er ritt an die Saale hinunter, hand das Pferd an einen Baum, wo man es heute früh gefahren fand. Der Mörder dürfte mit dem Knacht Emil Heinecke identisch sein.

Weihenfels, 9. Juni. (Zur Vorfrist!) Betendert Gabers, Kreistierarzt für Stadt- und Landkreis Weihenfels, wartet alle Landwirte vor der Möglichkeit, daß gefangene Franzosen Knoblauch, Pfeffer und andere scharfe Gewürze, die sie in großen Mengen geschickt erhalten, verwenden, um Milchfälle und andere Krankheiten schwer zu schädigen, und mahnt die Tierbesitzer in dieser Hinsicht aufmerksam zu sein.

Bernigerode, 9. Juni. Bei Herabnahme der Glocken an der Christuskirche in Bernigerode ist plötzlich die Kette und eine der Glocken funkt mit mächtigem Getöse in die Tiefe und bohrte sich in das Gewölbe ein. Am Glöckchen des Turmes wurde nicht unbedeutlicher Schaden angerichtet. Die Glocke hat das

natürliche Gewicht von 27 Zentnern. Man gedenkt die Beschädigung an Mauerwerk, die durch den Sturz der Glocke entstanden ist, nicht aufzuheben, sondern zum Andenken an unsere beschwerlichen schweren Tage spätere Geschichte zu zur Mahnung an dem gegenwärtigen Zustand zu belassen.

Vorausichtiges Wetter am 9. Juni.
West trocken, warm, Neigung zur Gewitterbildung.

Wichtige Nachrichten.
Mittwoch, den 13. Juni, abends 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Prospt Meyer.

* An Liebesgaben für den Gastab Adolf Bereite gingen bei mir ein von:

Ungenannt 1 M., Ungenannt 2 M., Wähenfelsener 3 M., Reiner Reiter 2 M., Prospt Meyer 10 M., Postreiter 5 M., Post. Hoffmann 1 M.

Herzlichen Dank! Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Prospt Meyer.

Betr. Pferdevormusterung.

In der nächsten Zeit soll auf Grund einer Verfügung des k. v. General-Kommandos eine Pferdevormusterung stattfinden.

Der Zweck dieser Vormusterung ist erneute Schätzung der Pferdebestände, um das Anschubgeheiß abzuklären und zu vereinfachen, und namentlich zeitraubendes Zuliegenziehen der Pferde und größere Störungen des Wirtschaftens dadurch zu vermeiden. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß mit dieser Vormusterung Anschubungen nicht verbunden sind und daß vorläufig Anschubungen in absehbarer Zeit nicht bevorzugen. Ein Grund zu irgend welcher Beantragung in der Verfürhung, es könnten Pferde plötzlich geummern werden, liegt nicht vor. Wir fordern hierdurch die Pferdehalter auf, alle vorhandenen Pferde vom 3. Lebensjahre ab ohne Rücksicht darauf, ob sie bei früheren Musterungen bereits antauglich befunden sind oder nicht, bei uns sofort, spätestens bis 15. d. Mts., im Exerzierat anzumelden. Persönliches Erscheinen der Pferdehalter ist erwünscht.

Kemberg, den 11. Juni 1917

Der Magistrat. Diebe

Die Fleischkarten werden am Freitag gelegentlich der Postausgabe verabfolgt.

Kemberg, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat. Diebe

Haferankauf.

Der Haferankauf wird fortgesetzt. Für Hafer, den Landwirte aus den ihnen zur Bewirtschaftung im eigenen Betriebe zuzuhenden Mengen an die Herderverwaltung abliefern, wird neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 100 M. für die Tonne gezahlt.

Proviantamt Wittenberg.

„Wenn die Frau verdrißt.“

von Friß Gankner.

Jeder Leser erhält zum Einband der 10-Bd.-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbanden kostet nur wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Buchhändler an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Einkochapparate

sowie Bläser in allen Größen sind wieder eingetroffen
Paul Gistermann, Leipzigerstraße.

Fliegenfänger

„Schwapp“

empfehlen
Richard Arnold

Schwarze und graue Kunstwolle

Prima Qualität
empfehlen
Friedr. Heym.

Salmiakgeist

wieder eingetroffen.
Wilhelm Becker.

Bügelstangeblätter

in allen Größen, sowie

Spaten

sind angekommen und empfehlen
Friedr. Heym

Ca. 1/2, Wo. gen große

Wiese

zu verkaufen
Wittenbergerstr. 49.

1 Leinwand

mit Kalb
verkauft
R. Krausemann.

Eine Glucke m. Küden

zu verkaufen
Kreuzstr. 13.

Kaninchen

Eine Hölle mit sechs Jungen, verkauft
für 15 Mark
Crucius, Weinbergstr. 3.

Gute Milchziege

kauft
Schnepppe, Wöhlstr. 31.

Ein Haus

mit kleinem Obst- und Gemüsegarten
wird zu kaufen gesucht. Offerten be-
fördernd die Geschäftsstelle d. Bl.

Frührentenpflanzen

zu verkaufen
Edder für 9

Zigaretten

• bietet von der Fabrik
zu Originalpreisen:

- 100 Zig. Rheinw. 1,8 M. 1,80
- 100 " " " " 2,30
- 100 " " " " 2,30
- 100 Zig. ohne RR. Rhein 3 Pf 2,50
- 100 Zig. Goldst. Rhein. 3 Pf 2,60
- 100 " " " " 4,2 3,20
- 100 " " " " 6,2 4,50

Verband nur gegen Nachnahme von
300 Stück an

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. u. H. N.

Köln, Ehrenstrasse 24

Rheumatismus!

Gute Gelenk-, Muskel- und Nerven-

Rheumatismus, auch im verschlehten

Stadium, wo es zusammengezogen ist,

heilt ich, daß es gerade wird und

arbeitsfähig. — Fichtenoffen-Banden,

Verband- und Ankerleiten. Aus-

schlag bei Rheuma, Grippe, Kränk-

heiten unter Garantie.

G. Teichmann

Materienhändler,
Halle a. S., Gr. Markt, Nr. 6

Spezialhandl. in Kemberg: Nächsten

Dienstag, den 14. Juni, von

Mittag an im Hotel zur Post

Eine Pferdedecke

wurde am Sonntag früh in der Höhe

pergeoren. Abzugeben bei

F. Schwob.

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

6

Theater in Kemberg

Schützenhaus.

Mittwoch, den 13. Juni 1917

Zweites Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft (Direktion Arthur Exner)

Mit brillanter Ausstattung! Auf vielseitigen Wunsch!

Nur einmalige Aufführung!

Luftspiel-Abend! Luftspiel-Abend!

Die goldene Gva.

Luftspiel in 3 Akten von F. von Schönthan und F. von Koppel-Wefeld.

Kasseneröffnung 1/8 Uhr. — Anfang 1/9 Uhr.

Org. ladet ein Trude Exner, Dir.

Alles Nähere belagen die Theaterzettel.

Reparaturen

an allen

landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,

auch an

Motoren □ Lokomobilen □ Dampfdruckmaschinen

führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.

Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind

am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Grasmähmaschinen, ein- und zweispännig

Neu! **Kuhmäher** Neu!

Heuwerder und Schwadenrechen

Hand- und Pferderechen

Getreidemähmaschinen

alle Sorten

Pflüge, Dreschmaschinen, Motoren

Lokomobilen

überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)

Fernruf 87.

„Kosziusko“-Sensen

unübertroffenes Fabrikat, Sensenhammer, Sensenamböße, Wehsteine

empfehlen
Friedr. Heym

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzem, schweren

Leiden unser einzig geliebtes Söhnchen

Edgar

im zarten Alter von 4 1/2 Monat.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Gnäst, den 11. Juni 1917.

Die tieftrauernden Eltern Otto Merker u. Frau